

Prozeß der Konsolidierung hat eingesetzt, der in einen vorerst noch gemäßigten Konjunkturaufschwung überzugehen scheint, so daß vielleicht für die Jahresmitte von einer Phase des Übergangs gesprochen werden kann. Die maßgeblichen amtlichen Stellen zeigen für die weitere Entwicklung einen vorsichtigen Optimismus, und Prognosen wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute deuten darauf hin, daß im zweiten Halbjahr 1972 eine stärkere Konjunkturbelebung zum Tragen kommen dürfte.

Dabei erwarten sie stärkere Impulse aus dem Ausland, da mit einem weltweiten Konjunkturaufschwung gerechnet wird, der sich in den Vereinigten Staaten bereits deutlich abzeichnet. Wenn in der zweiten Jahreshälfte unter diesen Voraussetzungen mit dem Beginn eines nachhaltigen Wachstums gerechnet werden kann, dürfte für das Jahr 1972 die Steigerungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts bei etwa 2½% liegen.

Dr. Georg Wuchter

Flächenproduktivität und Erntevorschau 1972

Stand Mitte Juli

Im April dieses Jahres wurden die Landwirte durch Presseverlautbarungen des BML überrascht, nach denen die Getreideernte 1972 den „Höchststand des Vorjahres wieder annähernd erreichen“ dürfte, während für Zuckerrüben und Ölfrüchte höhere, für Kartoffeln niedrigere Ernten als 1971 wahrscheinlich seien. Da ein großer Teil der Getreide- und Hackfruchtfelder zu diesem Zeitpunkt eben erst bestellt worden war, bezeichneten die meisten Praktiker diese Meldungen als verfrüht bzw. sachlich unhaltbar. Sie beruhten auf einem von Dr. Hanus entwickelten Prognosemodell¹, das die wichtigsten monatlichen Witterungsdaten ab 1951 mit den zugehörigen Hektarerträgen der besonderen Erntermittlung korreliert und dabei von der Hypothese ausgeht, daß nicht die ganze Hauptvegetationsperiode, sondern die Jugendphase einer Pflanze die kritische Zeit für die Ertragsbildung darstellt: Nach neueren pflanzenbaulichen Untersuchungen schaffe ein reichlich und gleichmäßig fließendes Nährstoffangebot im frühen Entwicklungsstadium die entscheidende Voraussetzung für optimale Erträge, wobei das Nährstoffangebot in erster Linie vom Witterungsverlauf im Winter und zeitigen Frühjahr und den dadurch ausgelösten Mobilisations- und Auswaschungsvorgängen im Boden abhängt.

¹ H. Hanus: Ein Verfahren zur frühzeitigen Vorschätzung von Ernteerträgen aus Witterungsdaten, in: Z. f. Acker- und Pflanzenbau 129 (S. 101), Berlin und Hamburg 1969.

Folgt man dieser Hypothese, so waren die Voraussetzungen für die Getreideernte 1972 in der Tat recht günstig: Der heiße trockene Sommer 1971 hatte einen vergleichsweise großen Nährstoffvorrat im Boden hinterlassen, der während der sehr milden und schneearmen Wintermonate Januar bis März mobilisiert wurde, ohne daß größere Auswaschungsverluste auftraten. Das Getreide erlitt auch keine nennenswerten Auswinterungsschäden, konnte sich gut bestocken und bei reichlichen Niederschlägen kontinuierlich, teilweise sogar üppig entwickeln. Gebietsweise führten zwar Gewitter, starke Windböen und Hagel zur Lagerung, teilweise sogar schon vor der Blüte, so daß der vorhandene Optimismus allgemein gedämpft wurde, doch brachte die erste Halmschätzung der Erntebereicherter Anfang Juli gleichwohl weit überdurchschnittliche Hektarerträge, die sogar noch die vergleichbaren Vorjahresergebnisse überschritten (Tabelle 1). Nun ist erfahrungsgemäß die erste Halmschätzung noch mit systematischen Schätzfehlern aufgrund einer Überbewertung des witterungsbedingten Ernterisikos belastet, die aber anhand eines hier entwickelten multiplen Regressionsmodells² weitgehend quantifiziert und ausgeschaltet werden konnten. Danach ergibt sich für den Durchschnitt aller Getreidearten

² R. Stadler: Stand und Entwicklung der repräsentativen Erntemessungen in Baden-Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 14. Jg., Stuttgart 1969.

Tabelle 1
Erntevorschätzung von Getreide, Frühkartoffeln, Ölfrüchte und Rauhfutter

Fruchtart	Mittel 1966/71 ¹⁾			Anfang Juli 1971 ²⁾			Anfang Juli 1972 ²⁾		
	Anbaufläche ha	Ertrag		Anbaufläche ha	Ertrag		Anbaufläche ha	Ertrag	
		je ha dz	insgesamt dz		je ha dz	insgesamt dz		je ha dz	insgesamt dz
Brotgetreide	274 960	37,7	10 366 430	277 387	35,7	9 899 726	276 762	37,4	10 363 281
darunter									
Weizen	247 352	38,6	9 544 855	253 445	36,1	9 156 285	254 036	37,9	9 629 863
Roggen	22 132	29,2	645 516	18 455	30,5	562 919	18 379	31,7	583 446
Wintermengengetreide	5 476	32,2	176 059	5 487	32,9	180 522	4 347	34,5	149 972
Futter- und Industriegetreide	287 757	31,8	9 148 725	291 821	31,8	9 280 796	298 032	33,8	10 060 196
darunter									
Wintergerste	11 068	35,6	393 813	15 900	34,6	550 140	18 244	36,3	662 257
Sommergerste	144 805	32,1	4 644 050	141 626	32,1	4 546 195	145 595	34,2	4 979 349
Sommermengengetreide	50 516	31,4	1 588 070	49 636	31,6	1 568 498	48 775	33,5	1 633 963
Getreide insgesamt (ohne Körnermais)	562 717	34,7	19 515 155	569 208	33,7	19 180 522	574 794	35,5	20 423 477
Frühkartoffeln	4 382	216,8	950 197	3 876	194,3	753 107	3 834	197,3	756 448
Ölfrüchte	2 093	21,4	44 742	3 476	22,0	76 310	4 345	22,2	96 420
darunter									
Raps	1 990	21,5	42 873	3 312	22,1	73 309	4 163	22,3	92 725
Rauhfutter	840 282	75,5	63 417 852	790 651	49,7	39 260 316	789 013	52,4	41 352 915
darunter									
Klee	63 251	84,0	5 311 580	55 007	56,7	3 118 897	54 195	60,6	3 284 217
Luzerne	32 347	87,7	2 836 249	26 470	57,9	1 532 613	25 505	61,6	1 571 108
Wiesen (einschl. Mähweiden)	688 052	74,2	51 055 016	667 130	48,6	32 422 518	668 634	51,3	34 300 924
Ackerwiesen	56 632	74,4	4 215 007	42 044	52,0	2 186 288	40 679	54,0	2 196 666

¹⁾ Endgültige Ergebnisse bei Getreide und Kartoffeln nach der besonderen Erntermittlung. – ²⁾ Vorschätzung der Berichterstatter.

(ohne Körnermais) unter der Voraussetzung eines normalen Witterungsverlaufs bis zur Ernte ein voraussichtlicher Hektarertrag von rund 37 dz/ha gegenüber 40,4 dz/ha im Vorjahr und 34,7 dz/ha im Mittel der Jahre 1966/71. Abnorme Witterungsverhältnisse könnten das Ergebnis natürlich noch modifizieren, doch dürfte der zu erwartende Hektarertrag nach dem gegenwärtigen Stand bei Brotgetreide (39–40 dz/ha) bis zu 5%, bei Futtergetreide (fast 35 dz/ha) bis zu 8% über dem langjährigen Mittel liegen. Die Rekorderträge von 1971 werden wohl nicht erreicht, aber die Flächenleistungen aller übrigen vorhergegangenen Jahre übertroffen; damit wird der bisher beobachtete steigende Trend der Getreideerträge weiter fortgesetzt.

Analyse der Ertragssteigerungen bei Getreide

Verfolgt man die Entwicklung der Hektarerträge bis in die 50er Jahre zurück, so kann man, abgesehen von den starken jährlichen Schwankungen und dem unterschiedlichen Trendanstieg der einzelnen Fruchtarten folgende drei Entwicklungsabschnitte erkennen (*Schaubild*):

1. Von 1949 bis 1959 eine Periode kontinuierlicher, starker Ertragszunahmen um durchschnittlich 0,6 bis 0,9 dz je Hektar und Jahr,
2. von 1959 bis 1966 eine Konsolidierungsphase mit nur geringen Steigerungsraten um durchschnittlich weniger als 0,1 dz je Hektar und Jahr und
3. ab 1966 eine erneute Aufschwungphase auf wesentlich höherem Ertragsniveau mit jährlichen Zuwachsraten von 0,7 bis 0,8 dz/ha³.

Der durchschnittliche Ertragszuwachs in der letztgenannten Periode ist im allgemeinen sogar größer als der mittlere lineare Trendanstieg für den gesamten Beobachtungszeitraum von 1949 bis 1972: das widerspricht aber allen bisherigen Projektionen für die künftige Entwicklung der Getreideerträge, denen in Anlehnung an das Gesetz vom abnehmenden Ertragszuwachs ständig kleiner werdende Zuwachsquoten zugrunde gelegt wurden. Wenn die Entwicklung nun gleichwohl langfristig über fast ein Vierteljahrhundert linear und mittelfristig in verschiedenen Entwicklungsschüben erfolgte, liegt der Schluß nahe, daß bestimmte biologische und mechanisch-technische Fortschritte – unabhängig von den allgemeinen Bestimmungsgründen der Ertragssteigerung⁴ – in ungleichmäßiger Weise wirksam waren oder unterschiedlich schnell von der Praxis übernommen wurden, die in ihrer Gesamtwirkung die Ertragsgesetze immer wieder kompensierten.

Tatsächlich breiteten sich in letzter Zeit neben den mehr kontinuierlich wirksamen pflanzenzüchterischen Fortschritten einige neue anbautechnische Verfahren, wie etwa die Stickstoffspätdüngung und der Einsatz von chemischen Mitteln zur Halmverkürzung verstärkt aus, die den überraschenden Entwicklungsablauf teilweise erklären können⁵. Aber auch der Strukturwandel der letzten Jahre hat wesentlich dazu beigetragen, was bisher übersehen wurde oder nicht nachweisbar war. Nach unseren Untersuchungen anhand der betriebs- und marktwirtschaftlichen Berichterstattungsbetriebe haben sich im letzten Jahrzehnt die durchschnittlichen Weizenerträge um so stärker erhöht, je größer die Betriebe sind: in der Größenklasse unter 10 ha LF um 12%, in der von 10 bis unter 50 ha LF um 18%,

Tabelle 2
Weizenerträge nach Größenklassen der landwirtschaftlich genutzten Fläche¹⁾

Jahr	Weizenertrag dz/ha insgesamt	Davon in Betrieben mit . . . bis unter . . . ha LF				
		0,5–5	5–10	10–20	20–50	50 und mehr
1961	32	32	32	30	34	31
1962	34	33	35	33	35	35
1963	34	34	35	33	36	35
1964	36	32	36	37	36	36
1965	32	32	33	32	32	33
1966	35	34	35	35	37	37
1967	40	39	39	40	41	43
1968	39	37	39	40	42	42
1969	38	37	38	38	40	43
1970	36	34	36	37	37	40
1971	43	39	42	44	45	47
1972 ²⁾	41	37	41	42	43	46

¹⁾ In Betrieben der Betriebs- und marktwirtschaftlichen Berichterstattung. – ²⁾ Vorschätzung.

in der über 50 ha LF um 25%. In großbäuerlichen und Großbetrieben liegen die Hektarerträge heute um 15 bis 25% höher als in Kleinbetrieben. Nun ist der Getreidebau seit 1960 nach den Ergebnissen der LZ in Betrieben unter 10 ha LF um reichlich ein Drittel zurückgegangen, in Betrieben ab 20 ha LF jedoch um gut das 1,3fache auf 40% der Getreidefläche angestiegen – eine unmittelbare Folge des betrieblichen Strukturwandels, der sich seit dem Bekanntwerden des sogenannten Mansholtplans Mitte der 60er Jahre bekanntlich erheblich verschärft hat. So lange sich mit anhaltendem Strukturwandel der Getreidebau weiterhin auf die größeren Betriebe mit höheren Hektarerträgen verlagert, ist daher mit entsprechenden Auswirkungen auf die Flächenproduktivität beim Getreide zu rechnen⁶.

Überdurchschnittliche Getreideernte 1972 sichert hohe Eigenversorgung

Nach dem vorläufigen Ergebnis der repräsentativen Bodennutzungserhebung wurde die Getreidefläche gegenüber dem Vorjahr abermals etwas ausgedehnt (+ 4400 ha), wobei der Flächenzuwachs den Futter- und Industriegetreidearten (insbesondere der Gerste) zugute kam, während Winter- und Sommergetreide sowie Körnermais Flächeneinbußen erlitten. Legt man die vorläufigen Anbauflächen zugrunde, so errechnet sich für das laufende Erntejahr eine Getreideernte (ohne Körnermais) von etwa 21,1 Mill. dz. Die Rekordernte des Vorjahres (23 Mill. dz) würde damit nicht erreicht, aber die bisher zweitgrößte Nachkriegsernte von 1967 (20,4 Mill. dz) möglicherweise übertroffen werden. Im einzelnen dürfte bei rund 10 Mill. dz Weizen und knapp 0,6 Mill. dz Roggen die Brotgetreideernte (10,8 Mill. dz) den langjährigen Durchschnitt (10,4 Mill. dz) übersteigen und etwa 85 bis 90% der Vorjahresernte erreichen, die Futter- und Industriegetreideernte aber mit voraussichtlich 10,3 Mill. dz (ohne Körnermais) nur wenig hinter dem Vorjahresergebnis zurückbleiben.

In überdurchschnittlichen Erntejahren kommt nun bei Weizen erfahrungsgemäß ein Anteil von 43 bis 45%, bei Roggen von gut 30 bis 33% an den Markt. Möglicherweise sind die Marktquoten in diesem Jahr auch noch etwas höher, weil die Grundinterventionspreise um 4 bis 5% heraufgesetzt wurden. Allerdings könnten die gleichzeitig verschärften Interventionsbedingungen und die Änderungen im Erfassungsmodus bei der überdurchschnittlichen Ernte auch zu einem Druck auf die Erzeugerpreise führen, der die Marktverwertung indirekt beeinflusst, zumal ohnehin die Tendenz besteht, in zunehmendem Umfang Brotgetreide zu verfüttern. Das *Angebot an Brotgetreide* für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung dürfte sich daher voraussichtlich auf 4,6 bis 4,7 Mill. dz (fast 1 Mill. dz weniger als 1971) oder 55 bis 56 kg je Kopf belaufen. Der Ver-

⁶ Da offenbar sehr komplexe Zusammenhänge bestehen, soll dieser Sachverhalt auch für die übrigen Fruchtarten noch eingehend untersucht und zu gegebener Zeit an anderer Stelle dargestellt werden.

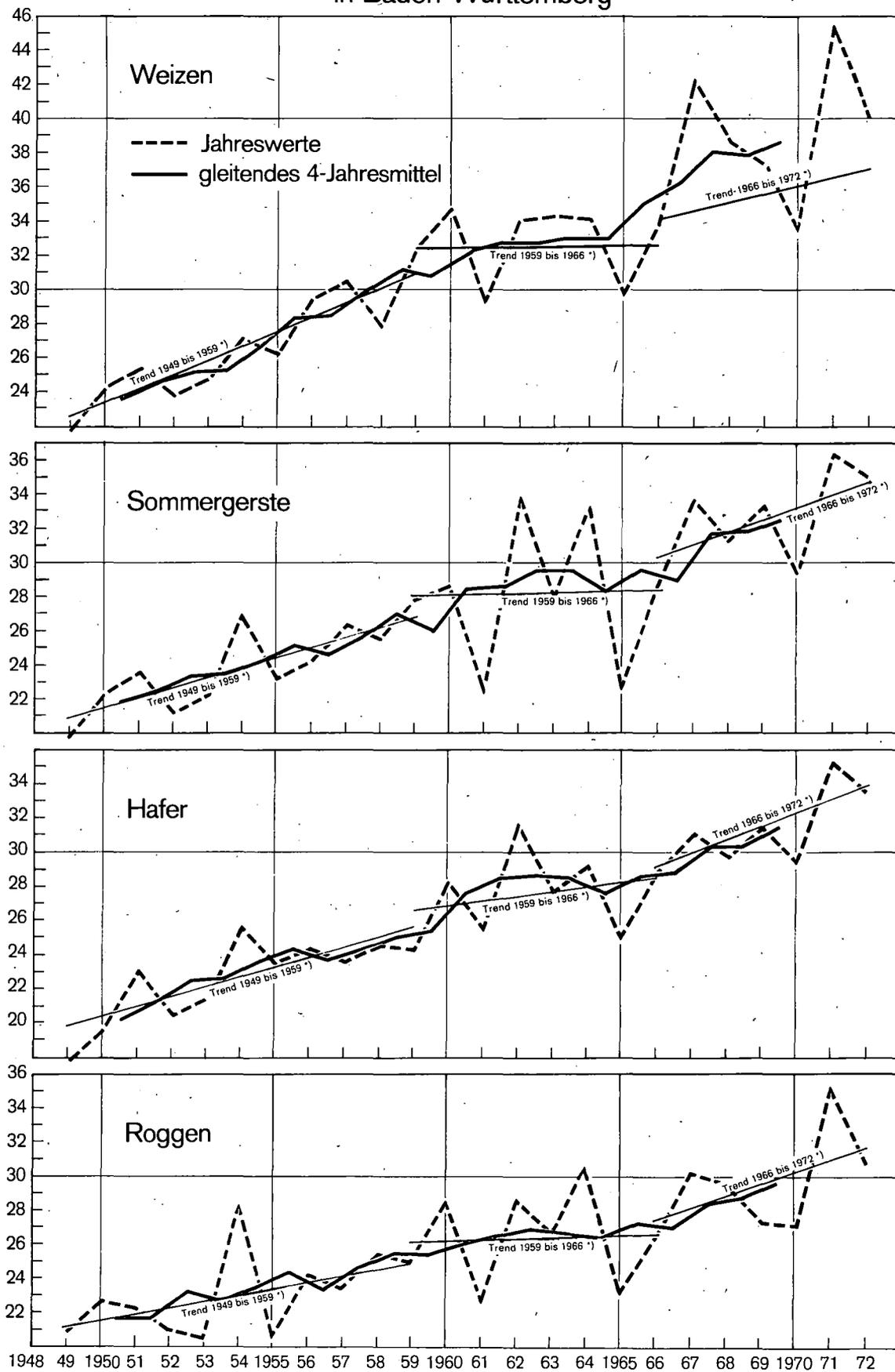
³ Die durchschnittlichen Zuwachsraten, berechnet als lineare Trends nach der Methode der kleinsten Quadrate, lauten für 1949 bis 1959 (I), 1959 bis 1966 (II), 1966 bis 1972 (III) und 1949 bis 1972 (IV) bei

Weizen:	I = 0,86	II = 0,05	III = 0,72	IV = 0,78
Sommergerste:	I = 0,61	II = 0,05	III = 0,80	IV = 0,57
Roggen:	I = 0,38	II = 0,07	III = 0,74	IV = 0,42
Hafer:	I = 0,57	II = 0,29	III = 0,77	IV = 0,58

⁴ Vgl. hierzu R. Stadler: Vorschau auf die Ernten 1970 in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 8/1970.

⁵ Eine Sonderauswertung der Weizenprobesschnitte der besonderen Erntemittlung 1970 und 1971 ergab bei den Feldern mit Stickstoffspätdüngung Mehrerträge gegenüber dem Durchschnitt von 2 bis 4 dz bei den Feldern mit Halmverkürzungsmitteln, bei denen infolge der verbesserten Standfestigkeit höhere Mineraldüngergaben möglich sind, sogar von 3 bis 6 dz/ha.

Entwicklung der Hektarerträge von Getreide 1949 bis 1972 in Baden-Württemberg



*) Berechnet nach der Methode der kleinsten Quadrate

Tabelle 3
Wachstumstand der Hackfrüchte Anfang Juli

Fruchtart	1969		1970		1971		1972
	Begutach- tungs- ziffer	Ernte- ertrag dz/ha ¹⁾	Begutach- tungs- ziffer	Ernte- ertrag dz/ha ¹⁾	Begutach- tungs- ziffer	Ernte- ertrag dz/ha ¹⁾	Begutach- tungs- ziffer
Spätkartoffeln (einschließlich der mittelfrühen und mittelspäten)	2,9	264,1	3,0	251,6	2,4	285,4	2,7
Zuckerrüben	2,6	475,9	2,8	460,2	2,8	433,4	2,4
Futterrüben	2,7	1237,2	2,9	1142,7	2,8	1061,0	2,7
Kohlrüben	2,7	676,8	3,2	621,8	2,9	656,8	2,9

¹⁾ Ergebnisse der besonderen und ergänzenden Erntermittlungen.

brauch bezifferte sich im Wirtschaftsjahr 1971/72 nach vorläufigen Berechnungen unter Berücksichtigung der Importe und Zufuhren aus anderen Bundesländern auf ungefähr 5 Mill. dz und ging damit weiter zurück. Bei der zu erwartenden leichten Bevölkerungszunahme und dem mit wachsendem Masseneinkommen vermutlich abermals rückläufigen Pro-Kopf-Verbrauch dürfte die Versorgung der nichtagrarischen Bevölkerung Baden-Württembergs aus heimischer Ernte demnach für mindestens 10 bis 11 Monate sichergestellt sein. Es ergibt sich wohl ein etwas höherer Einfuhrbedarf an Hartweizen als im Vorjahr, doch ist die Selbstversorgungsquote wesentlich höher als im Erntejahr 1970. Das Angebot an Braugerste dürfte sich etwa auf Vorjahreshöhe einspielen und damit den Bedarf der heimischen Brauereien wiederum nur zu drei Viertel decken.

Von der verbleibenden Brotgetreidemenge der neuen Ernte steht nach Abzug des Eigenbedarfs der Agrarbevölkerung für Ernährung, Saatgut, Vorräte und Schwund voraussichtlich noch ein Futterrest von gut 5 Mill. dz bereit, eventuell auch noch etwas mehr, wenn die Kornqualität durch ungünstige Erntewitterung beeinträchtigt werden sollte. Gegenüber dem Vorjahr sind das rund 1 Mill. dz weniger, gegenüber 1970 fast ebensoviel mehr. Auch bei Sommergetreide, Hafer und Körnermais wird die Produktion voraussichtlich um zusammen 290 000 dz, bei Sommergerste nach Abzug des Braugersteanteils um weitere 200 000 dz kleiner sein als 1971. Per Saldo fallen ungefähr 1,4 Mill. dz Körnerfutter weniger an als im Vorjahr, aber zugleich gut, 1,1 Mill. dz mehr als 1970. Da der ab Herbst zu erwartenden Aufstockung der Schweinebestände (+ 1,8%) und Hennenbestände eine stärkere Einschränkung der Rinderschlachtungen (- 5%) gegenüber steht, dürfte genügend Körnerfutter zur Verfügung stehen, wenn auch für den Absatz von Futtermittelkonzentraten und Mischfuttermitteln

Tabelle 4
Ernte von Früh- und Sommergemüse

Gemüseart	Mittel 1966/71			1971			1972			Veränderungen des Ertrages 1972 gegen	
	Anbau- fläche ha	Ertrag		Anbau- fläche ha	Ertrag		Anbau- fläche ha	Ertrag		Mittel 1966/71	1971
		je ha dz	insgesamt dz		je ha dz	insgesamt dz		je ha dz	insgesamt dz		
	%										
Frühweißkohl	82,9	340,9	28260	86,5	325,8	28182	92,7	330,8	30665	+ 8,5	+ 8,8
Frührotkohl	45,5	293,7	13362	38,6	298,2	11511	41,3	308,8	12753	- 4,6	+ 10,8
Frühwirsing	44,7	212,8	9514	41,4	223,7	9261	38,9	218,0	8480	- 10,9	- 8,4
Frühblumenkohl	142,1	207,2	29450	145,1	214,0	31051	109,9	215,2	23650	- 19,7	- 23,8
Frühkohlrabi	85,5	202,5	17318	88,2	199,3	17578	85,1	210,1	17880	+ 3,2	+ 1,7
Frühjahrskopfsalat	269,1	208,7	56161	310,5	211,9	65795	250,9	219,9	55173	- 1,8	- 16,1
Frühjahrsspinat	162,8	133,0	21648	158,3	131,4	20801	144,2	183,1	26403	+ 22,0	+ 26,9
Frühe Möhren	85,6	201,3	17232	114,9	191,0	21946	62,6	188,1	11775	- 31,7	- 46,3
Spargel	934,2	40,8	33698	790,6	41,2	32573	870,6	34,6	30123	- 10,6	- 7,5
Frischerbsen (mit Schoten)	1103,3	123,1	135844	1165,2	111,7	130153	838,1	106,4	89174	- 34,4	- 31,5
Dicke Bohnen	23,3	90,8	2116	13,2	83,6	1104	3,2	82,0	262	- 87,6	- 76,3
Rhabarber	48,9	263,8	12898	37,5	253,1	9491	37,5	261,6	9810	- 23,9	+ 3,4
Steckzwiebeln	55,3	193,4	10695	50,5	189,7	9580	54,6	187,1	10216	- 4,6	+ 6,6
Stangenbohnen	133,9	154,5	20690	150,5	139,9	21055	105,6	145,7	15386	- 25,6	- 26,9
Buschbohnen	932,1	109,2	101779	921,6	98,3	90593	631,2	96,9	61163	- 39,1	- 32,5
Einlegegurken	554,8	155,5	86288	458,8	134,3	61697	272,7	144,3	39378	- 54,4	- 36,1
Schälgurken	212,5	205,2	43597	121,5	167,3	20327	171,1	197,9	33861	- 22,3	+ 66,6
Tomaten	132,3	363,1	48041	133,1	355,4	47304	90,6	367,2	33268	- 30,8	- 29,7

etwas bessere Aussichten bestehen als im Vorjahr. Dies um so mehr, als die Heuernte gebietsweise verregnete und daher qualitativ wenig befriedigt. Mengenmäßig reicht das Rauhfutterangebot freilich aus: der erste Heu- bzw. Grünfutterschnitt brachte jedenfalls unter Berücksichtigung des eventuellen systematischen Schätzfehlers 45 bis 47 Mill. dz, das entspricht 35 dz je RGV oder durchschnittlich 10 kg je RGV und Tag. Bei Futterhackfrüchten sind überdurchschnittliche Hektarerträge zu erwarten, die eine abermalige Anbaueinschränkung um rund 2000 ha weitgehend kompensieren. Da das Saftfutteraufkommen der Hackfrüchte zudem durch eine gute Grünmaisernte, reichlich Sommerzwischenfrüchten und Rübenblatt ergänzt wird, ist die Versorgung der Rinderbestände mit Wirtschafts- und Saftfutter vollauf gesichert.

Mehr Zuckerrüben – weniger Kartoffeln und Gemüse

Der Wachstumstand der Zuckerrüben wurde Anfang Juli mit der Begutachtungsziffer 2,4 erheblich besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres beurteilt, so daß überdurchschnittliche Hektarerträge erwartet werden können, obgleich der entscheidende Massenzuwachs ebenso wie die Zuckerbildung bekanntlich erst im Herbst erfolgt. Da auch die Anbaufläche wieder etwas ausgedehnt wurde, könnte sich die Gesamternte möglicherweise sogar auf annähernd 10 Mill. dz belaufen. Die Ölfruchternte fällt voraussichtlich infolge guter Hektarerträge und größerer Anbaufläche ebenfalls weit überdurchschnittlich aus.

Im Kartoffelbau war die Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte durch steigende Flächenproduktivität und rückläufigen Anbauumfang bei beträchtlichen Schwankungen von Jahr zu Jahr gekennzeichnet. Für 1972 schätzten die Ernteberichterstatte die Hektarerträge bei Frühkartoffeln Anfang Juli etwa ebenso hoch ein wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Da auch die Anbaufläche gehalten wurde, dürfte die Frühkartoffelernte möglicherweise wieder ebenso hoch ausfallen wie 1971. Wenn die bisherige Frühkartoffelsaison dennoch gegenüber dem Vorjahr einen günstigen, preisstabilen Verlauf genommen hat, so sind dafür verschiedene Gründe maßgebend: Einmal blieb der übliche Zusammenprall der inländischen Produktion mit der Importware fast aus, weil die italienischen Importe bereits Mitte Juni abflauten und den Startpreis der heimischen Ware kaum noch beeinflussen konnten. Zum anderen hat die wechselhafte Witterung im Mai/Juni dazu beigetragen, daß die Marktanlieferungen sich auf einen längeren Zeitraum gleichmäßiger verteilten. Schließlich wirkten sich auch die Bemühungen der Erzeuger in den Hauptanbaugebieten um Anbaubeschränkungen und Qualitätsverbesserungen aus. Es bestehen damit auch günstige Voraussetzungen für den Markt von Spätkartoffeln, deren Anbau überraschend stark eingeschränkt

Tabelle 5
Baumobsternte 1972 nach der Berichterstatterschätzung

Obstart	Ertrag je Baum			Ertragfähige Bäume	Gesamternte		Veränderung	Dagegen Gesamternte 1971 ¹⁾
	Durchschnitt 1966/71	1971	1972		1971	1972		
	kg				1000 Stück	dz		
Kernobst	49,4	50,3	27,2	17 546	8 826 153	4 770 603	-45,9	14 021 872
Äpfel	51,6	52,2	27,7	13 700	7 146 741	3 800 440	-46,8	10 650 599
davon								
Standortgruppe I (Intensivanlagen)	48,8	50,5	30,5	3 564	1 797 802	1 088 124	-39,5	2 080 916
Standortgruppe II und III übrige								
Feldflur, Haus- und Kleingärten	52,4	52,8	26,8	10 136	5 348 939	2 712 316	-49,3	8 569 683
Birnen	41,7	43,7	25,2	3 846	1 679 412	970 163	-42,2	3 371 273
Steinobst	30,5	29,5	12,7	7 377	2 174 312	935 384	-57,0	2 957 368
darunter								
Süßkirschen	40,0	53,2	11,5	1 228	653 672	140 681	-78,5	983 886
Sauerkirschen	17,1	22,0	10,5	415	91 205	43 709	-52,1	91 205 ²⁾
Pflaumen und Zwetschgen	33,1	26,6	15,0	4 458	1 186 598	667 696	-43,7	1 542 421
Mirabellen, Renekloden	24,2	23,2	12,0	391	90 713	46 790	-48,4	115 377
Pflirsiche	13,2	17,5	4,1	848	147 996	34 836	-76,5	220 351

¹⁾ Nach der Erntemessung. - ²⁾ Schätzung der Berichterstatter.

wurde (- 9%). Nach der Beurteilung des Wachstumsstands der mittelfrühen und späten Kartoffeln Anfang Juli sind zwar überdurchschnittliche Hektarerträge wahrscheinlich, doch errechnet sich selbst dann eine um 2,3 Mill. dz kleinere Kartoffelernte (16 Mill. dz) als im Vorjahr, wenn man einen Hektarertrag von 275 dz zugrundelegt. Der Markt für Speisekartoffeln dürfte sich daher im Winter 1972/73 wesentlich fester und preisbetonter gestalten als im Vorjahr.

Für die *Gemüseproduktion* dieses Jahres sind ebenfalls starke Anbaueinschränkungen ausschlaggebend, insbesondere beim typischen Konservengemüse, wie Frischerbsen, Möhren, Buschbohnen und Einlegegurken. Die vom EWG-Wettbewerb hart bedrängten Konservenindustrien konnten hierfür teilweise keine Anbauverträge mehr abschließen. Die Hektarleistungen entwickelten sich (abgesehen von einigen Frühkohlartern, Spinat und Kopfsalat) bei der zunächst sehr trockenen, dann feuchtkühlen Witterung nicht ganz wunschgemäß und bleiben um 5 bis 10% hinter dem Durchschnitt der Jahre 1966/71, teilweise auch hinter dem Vorjahresergebnis zurück. Es ist ohnehin bemerkenswert, daß die Flächenproduktivität beim Gemüse seit einigen Jahren auf einem konstanten Niveau verharrt. Die voraussichtliche Gesamternte dürfte bei Frischerbsen mit rund 101 500 dz (Körner einschließlich Schoten) um mehr als ein Viertel, bei Buschbohnen (60 000 dz) um etwa vier Zehntel und bei Gurken (knapp 40 000 dz) sogar um fast die Hälfte kleiner ausfallen als im Mittel der Jahre 1966/71. Bei Spargel wurden die ursprünglichen Erwartungen auf eine überdurchschnittliche Ernte von der kühlen Mai- und Juniwitterung zunichte gemacht, aber dank der erweiterten Anbaufläche mit 30 000 dz immerhin fast 90% einer Durchschnittsernte eingebracht. Auch die Tomatenernte dürfte nach dem gegenwärtigen Stand um 30% kleiner ausfallen als im Vorjahr, während für das übrige Sommergemüse und die Herbstgemüsearten günstigere Aussichten bestehen. Das Angebot an Frühjahrs-spinat war indessen etwa ein Viertel größer als 1971.

Mäßige Obsternte, aber Hoffnung auf guten Weinherbst

Der Ertragsverlauf im Obstbau ist schon immer durch eine starke Alternanz gekennzeichnet, so daß nach den außergewöhnlich großen Ernten 1967 und 1969 und der überdurchschnittlichen Vorjahresernte ohnehin ein etwas kleinerer Obstanfall zu erwarten war. Die Aussichten wurden indessen weiter dezimiert, als die Baumbüte in eine Periode kühler Witterung fiel, die den Fruchtansatz beeinträchtigte. Bei den *Steinobst-arten* ist ein großer Teil der Blüte erfroren; die Ernteberichterstatter veranschlagten Anfang Juli die voraussichtlichen Baumerträge bei Kirschen, Pflaumen und Zwetschgen sowie

Mirabellen und Renekloden nur auf 10 bis 15 kg, bei Pflirsichen sogar nur auf 4 kg. Allerdings bestehen deutliche regionale und sortenbedingte Unterschiede: so liegen die Ertragswartungen an der Bergstraße, im Murrthal und am Kaiserstuhl über dem Landesmittel, im Breisgau und am Bodensee sogar mehr als doppelt so hoch. Gleichwohl bemißt sich die Gesamternte an Süßkirschen voraussichtlich auf kaum mehr als 200 000 dz, das ist ein Fünftel der vorjährigen Rekordernte oder 30% einer Durchschnittsernte. Die etwas später aufblühenden Sauerkirschen haben nicht ganz so stark unter den Spätfrösten gelitten und bringen gut die Hälfte der Vorjahresernte. Bei dem stark eingeschränkten Angebot und der großen Nachfrageelastizität nach Kirschen bildete sich inzwischen ein entsprechendes hohes Preisniveau heraus. Knappe Märkte sind auch für Pflaumen und Zwetschgen kennzeichnend, von denen nach Ausschaltung des systematischen Schätzfehlers allenfalls 800 000 bis 900 000 dz oder 50% des Vorjahres anfallen. Auch bei Bühler Zwetschgen entspricht der Behang (25 bis 30 kg je Baum) nur einer halben Durchschnittsernte. Etwas günstigere Baumerträge sind am Bodensee, im Oberen Neckar-, Kocher- und Jagsttal zu erwarten, wo die später blühenden Hauszwetschgen überwiegen. Ähnliches gilt für Pflirsiche, die nur etwa ein Viertel der Vorjahresernte bringen werden.

Beim *Kernobst* war der Fruchtansatz zunächst vielversprechend, doch kam es dann zu einem ausgeprägtem Junifall der Früchte bei gleichzeitig hohem Infektionsdruck für Schorf- und andere Pilzkrankheiten. Der voraussichtliche mittlere Baumertrag wurde durch die Berichterstatter bei Äpfel mit knapp 30 kg, bei Birnen mit 25 kg nur etwa halb so hoch veranschlagt wie im Vorjahr - bei allerdings großen regionalen, standort- und sortenbedingten Behangunterschieden: in Intensivobstanlagen rechnet man nur mit einer Ertragsminderung gegenüber 1971 von rund 30 bis 35%. Berücksichtigt man die bis jetzt vorliegenden Ergebnisse der Behangschätzung der Stichprobenbäume für die objektive Erntermittlung, so kann die voraussichtliche Apfelernte im Intensivobstbau (Standortgruppe I) auf gut 1,4 Mill. dz (gegenüber 2,1 Mill. dz im Vorjahr und 1,4 Mill. dz in 1970) veranschlagt werden; allein 0,9 Mill. dz davon stammen aus dem Bodenseegebiet, wo die Bäume mindestens doppelt so gut behangen sind wie im Landesdurchschnitt. Auch die Garten- und Streuobstbestände (Standortgruppen II und III) versprechen im Bodenseeraum wesentlich bessere Baumerträge als in den übrigen Obstdlandschaften, doch dürfte sich das Aufkommen an Äpfel aus diesem Bereich im ganzen Land gleichwohl höchstens auf 3 bis 3,5 Mill. dz stellen. Für die Gesamtapfelernte ergeben sich demnach 4,6 bis 4,8 Mill. dz (gegenüber 10,6 Mill. dz im Vorjahr), von denen 2,4 bis 2,7 Mill. dz Tafeläpfel sind. Je Kopf der Bevölkerung bleibt das Angebot an Tafeläpfeln (27 bis 30 kg) damit weit unter dem Verbraucherdurchschnitt des Bundesbürgers der

Tabelle 6
Rebstand Ende Juni

Regierungsbezirk Land	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972
	Begutachtungsziffern								
Nordwürttemberg	1,9	2,5	2,3	2,4	2,2	2,6	1,9	2,8	2,3
Nordbaden	2,0	2,4	2,4	2,2	2,2	2,6	2,1	2,6	2,3
Südbaden	2,1	2,3	2,3	2,1	2,2	2,7	2,0	2,9	2,1
Südwestwürttemberg- Hohenzollern	2,2	2,7	2,3	2,1	2,8	2,5	2,1	2,5	1,9
Baden-Württemberg	2,0	2,4	2,3	2,2	2,2	2,6	2,0	2,8	2,2
Ernteertrag je ha/hl ¹⁾	106,3	77,7	79,5	84,2	88,1	74,0	132,6	72,7	

¹⁾ Ergebnisse der ergänzenden Ernteermittlung.

letzten sechs Jahre, so daß die Voraussetzungen für einen Verkäufermarkt gegeben sind, zumal sich die Erzeugerpreise in der Saison 1971/72 dank nachlassender Auslandskonkurrenz und intensiver Nutzung modernerer Lagerräume mit kontrollierter Atmosphäre gefestigt haben. Auch das Angebot von Birnen

aus heimischer Erzeugung wird hinter dem Bedarf zurückbleiben.

Beim *Beerenobst* fallen weniger Stachelbeeren sowie Rote und Weiße Johannisbeeren, aber mehr Himbeeren und Schwarze Johannisbeeren an. Die überdurchschnittliche Erdbeerernte wurde vom Markt zügig übernommen. Im ganzen dürfte das Beerenobstaufkommen (fast 470 000 dz) etwas größer sein als im Vorjahr, während die Baumobsternte mit 8 Mill. dz nicht einmal halb so hoch ausfällt.

Bei den *Reben* sind die Voraussetzungen für einen guten Mengenertrag gegeben, wenn auch die ursprünglichen Erwartungen mancher Winzer, die sich auf gute Holzreife, geringe Frostschäden und einen prächtigen Austrieb gründeten, inzwischen etwas gedämpft wurden: die Traubenblüte hatte sich nämlich verzögert und in 25 bis 35% der Bestände bei verhältnismäßig kühler Witterung auf einen Zeitraum von mehr als 10 Tagen erstreckt, so daß gebietsweise Verrieselungsschäden auftraten. Die Begutachtungsziffer für den Wachstumsstand Anfang Juli (2,2) läßt gleichwohl auf eine Weinmosternte hoffen, die mengenmäßig über dem langjährigen Durchschnitt liegt. Bei der steigenden Nachfrage nach Qualitäts- und Prädikatswein wäre ein voller Weinherbst auch im Interesse des Marktes zu begrüßen.

Tabelle 7
Beerenobsternte 1972

Obstart	Ertrag je Strauch (qm, ha) in kg (dz)			Sträucher in 1000 Stück	Gesamternte in dz		Veränderung %
	Mittel 1966/71	1971	1972		1971	1972	
Johannisbeeren	2,7	2,9	2,8	11 434	330 042	319 080	- 3,3
davon							
schwarze	2,3	2,5	2,7	6 884	169 003	183 096	+ 8,3
rote und weiße	3,4	3,5	3,0	4 550	161 039	135 984	- 15,6
Stachelbeeren	2,6	2,8	2,4	1 301	36 259	30 755	- 15,2
Himbeeren	1,7	1,6	1,7 ¹⁾	2 965 ²⁾	48 076	50 110	+ 4,2
Erdbeeren	85,5	75,9	78,5	915 ³⁾	50 572	71 835	+ 42,0
Beerenobst insgesamt	-	-	-	-	464 949	471 780	+ 1,5

¹⁾ Erntevorschätzung, Stand Mitte Juli 1972. - ²⁾ qm. - ³⁾ ha.

Dr. Rudolf Stadler

Studienwünsche der Abiturienten

Aufgrund eines Beschlusses der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung wurde bei den Abiturienten erstmals im Jahre 1971 eine Befragung über ihre Studienabsichten und Studienwünsche vorgenommen. Am 31. 8. 1971 hat der Bundestag das „Gesetz über eine Bundesstatistik für das Hochschulwesen“¹⁾ verabschiedet, das in den §§ 10 und 11 ebenfalls eine solche Befragung vorsieht und das die Rechtsgrundlage für die in diesem Jahr (im Februar) durchgeführte Befragung bildete.

Wie im vergangenen Jahr wurden auch 1972 die Wehr- beziehungsweise Ersatzdienst ableistenden Abiturienten aus Baden-Württemberg zentral durch das Statistische Bundesamt erfaßt. Das hat zur Folge, daß sie in einigen Auswertungstabellen nicht berücksichtigt sind. Die beabsichtigte Ausdehnung der Befragung auf die Schüler der 12. Klassenstufe ist noch nicht erfolgt, so daß die Ergebnisse direkt mit denen des Vorjahres²⁾ ver-

gleichbar sind. Die Ergebnisse beider Befragungen kommen sich weitgehend nahe, so daß sie sich dadurch wohl in einem gewissen Umfang auch selbst bestätigen. Es darf jedoch bei ihrer Betrachtung natürlich nicht außer acht gelassen werden, daß eine Umfrage über die Studienwünsche von Abiturienten keine umfassende Auskunft über die später tatsächlich zu erwartenden Studienverhältnisse an den Hochschulen geben kann, da die Absichten der Abiturienten, vor allem hinsichtlich der zum Studium erwünschten Fächer, allein schon durch den bestehenden *Numerus clausus* und die zahlreichen Zulassungsbeschränkungen in vielen Fällen nachträglich revidiert werden müssen.

94% der Abiturienten wollen studieren

In Baden-Württemberg wurden bei der Schulstatistik am 15. Oktober 1971 insgesamt 17 512 Schüler in der 13. Klassenstufe der Gymnasien gezählt. Für die Abiturientenbefragung im Februar 1972 gingen 16 974 verwertbare Antworten ein, so daß sich eine Rücklaufquote von 97% ergibt, die etwas höher als die des Vorjahres ist.

¹⁾ (Hochschulstatistikgesetz - HStatG., veröffentlicht im BGBl. I, Nr. 91 vom 7. 9. 1971).

²⁾ Vgl. Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 9/1971, S. 276 ff.